

Sachunterricht als wissenschaftliche Disziplin

Die Forderung nach einer Etablierung des Sachunterrichts als eigenständiger Wissenschaftsdisziplin ist gerade aus dem Fehlen einer eindeutigen Bezugswissenschaft heraus durchaus verständlich.

Allerdings weist bereits die definitorische Abgrenzung eines universitären Faches auf Schwierigkeiten hin.

Eine wissenschaftliche Disziplin konstituiert sich gemeinhin ja dadurch, dass sie zum einen ihre Inhalte und Gegenstände wählt, zum anderen die notwendigen methodischen Standards und Forschungsparadigmen festlegt – und dies grundsätzlich in weitgehender Autonomie von anderen Disziplinen, ohne im Kerngeschäft von deren Kompetenzen abhängig zu sein.

Dass der Sachunterricht selbst Inhalt und Gegenstand einer wissenschaftlichen Disziplin sein könnte, erscheint nun alleine deshalb schwierig, weil seine Abhängigkeit von schulorganisatorischen Vorgaben nur allzu offensichtlich ist. Bezugspunkt ist zunächst eben lediglich ein Schulfach, zudem nur für eine bestimmte Altersstufe präsent, das überdies historisch und aktuell immer wieder mit Abgrenzungsproblemen innerhalb des Fächerkanons zu kämpfen hatte.

Alleine die Existenz des Schulfaches Schönschreiben wäre ja, um eine pointierte Analogie zu wählen, nicht automatisch Geburtshelfer für *Schönschreibwissenschaft und ihre Didaktik*.

Als Ausweg und Konsequenz soll und muss sich diese projektierte Disziplin Sachunterricht daher von jeder schuladministrativen Zuschreibung lösen und sich ganz generell das Sachlernen von Kindern, unabhängig vom schulischen Kontext, als Inhalt nehmen, was als Hilfe beim Voranschreiten von kindlichen Vorstellungen und Alltagskonzepten hin zu begründeten und (wissenschaftlich) belastbaren Vorstellungen angesehen wird. Die Orientierung an diesem blanken Prozess des Sachlernens zieht m.E. allerdings weitere Folgeprobleme nach sich.

Nur am Rande sei darauf hingewiesen, dass bei der Frage nach dem „Wie“ des Lernprozesses massive psychologische Hilfsdienste in Anspruch genommen werden müssen, die die Eigenständigkeit eines Faches natürlich schmälern.

Wirklich gravierend erscheint aber zum ersten der universelle Anspruch auf Zuständigkeit für vor-, außer- und innerschulisches Sachlernen, der ein massives Abgrenzungsproblem mit sich bringt.

Wenn Sachlernen über den schulischen Rahmen hinaus den Umgang mit allen Natur- und Kulturerscheinungen umfasst, gehört doch, beispielweise beim Philosophieren mit Kindern, auch der Umgang mit Problemtexten dazu, was die Grenzen zu Literatur, Religion und Ethik verschwimmen lässt. Was bleibt dann eigentlich, ganz kurz und einfach, als Nicht-Sachlernen?

Die hypertrophe Superdisziplin „Weltlernen“ droht mit ihren zentrifugalen Kräften den ohnehin schwer zu disziplinierenden Sachunterricht zu überdehnen.

Zum Zweiten müssen die Inhalte dieses Sachlernens identifiziert, ausgewählt und festgelegt werden. Wie dies die Sachunterrichtswissenschaft tatsächlich autonom ohne die Fachwissenschaften leisten sollen, erscheint nicht bewältigbar.

Da grundsätzlich jeder Inhalt der belebten und unbelebten Welt zum Gegenstand des Sachlernens werden kann, dürfte eine einzelne Disziplin mit der Bewertung all dieser Möglichkeiten überfordert sein und letztendlich zu Willkür neigen. Ob jetzt Bauernkrieg oder Boxeraufstand lohnend, zugänglich, singulär, repräsentativ, erhellend, gegenwartsbedeutsam sind, kann ein Historiker fundierter entscheiden als ein Weltgeneralist, und die Exemplarität der Kirschblüte dürfte ein Biologe am besten zu beurteilen wissen.

Zum dritten müssen die universitären Fächer bei der Filtration und Elaboration von belastbaren Konzepten ihre Zuträgerdienste leisten, denn diese stellen dann ja das Ziel kindlichen Lernens dar. Auch hier steht eine hoffnungslose Überdehnung und Überforderung des Sachunterrichts zu befürchten, wenn für jeden denkbaren Bereich die momentan gültigen wissenschaftlichen Konzepte nicht nur vorgehalten, sondern sogar erarbeitet werden sollen.

Resümierend steht eine doppelte Hypothek zu befürchten: Nämlich das Entstehen einer Art Weltlernwissenschaft mit massivsten Abgrenzungs- und Definitionsproblemen und Allzuständigkeit für alles und im Verbund damit eine fachliche Banalisierung und Willkürlichkeit, weil sie dieser Überbeanspruchung nicht adäquat gerecht werden kann.

Mein Plädoyer zielt daher eher auf eine konzentrierte und bescheidene Teildisziplin, die sich im Verbund mit Pädagogik und Psychologie, Natur- und Gesellschaftswissenschaften auf didaktische Fragen der Bewertung und Vermittlung fokussiert.